

## "Lesung aus dem Buch Exodus"

In jenen Tagen kam Mose und übermittelte dem Volk alle Worte und Rechtsvorschriften des Herrn. Das ganze Volk antwortete einstimmig und sagte: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.

4Mose schrieb alle Worte des Herrn auf. Am nächsten Morgen stand er zeitig auf und errichtete am Fuß des Berges einen Altar und zwölf Steinmale für die zwölf Stämme Israels.

5Er schickte die jungen Männer Israels aus. Sie brachten Brandopfer dar und schlachteten junge Stiere als Heilsopfer für den Herrn.

6Mose nahm die Hälfte des Blutes und goss es in eine Schüssel, mit der anderen Hälfte besprengte er den Altar.

7Darauf nahm er die Urkunde des Bundes und verlas sie vor dem Volk. Sie antworteten: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen hören.

8Da nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Das ist das Blut des Bundes, den der Herr aufgrund all dieser Worte mit euch geschlossen hat.

Die Lesung wird abgeschlossen mit den Worten: **"Wort des lebendigen Gottes."**  
**Dank sei Gott.**

Liebe Christenmenschen hier im Bonner Norden, liebe Gemeinde,

wir Evangelischen danken Euch für Euer Vertrauen. Ihr habt uns eingeladen, bei diesem Fronleichnam mitzumachen, ihn ökumenischer werden zu lassen. Das ist wirklich nicht selbstverständlich und es war sicher auch nicht immer einfach. Es ist noch nicht lange her, da verstanden wir Protestanten Fronleichnam nicht nur als ein Statement, sondern lasen manchmal auch eine Machtdemonstration heraus: Die Monstranz in der Stadt, auf dem Land wurde gedeutet: Das soll alles katholisch sein?

Wir danken Euch für Euer Vertrauen. Ihr habt uns eingeladen in dem festen Glauben, dass wir zusammen in diesem Fest das Gemeinsame finden. Und wir haben es gefunden: Wir konnten und können sagen: Wir sind Christen im Bonner Norden. Und: Wir möchten das Wort Gottes unter die Menschen tragen. Und: Wir wollen, dass dieser Stadtteil gesegnet ist.

Es geht nicht mehr um die Machtfrage: Wer hat Recht? Wer hat die Wahrheit? Wer besitzt Christus, wer hat das richtige Wort Gottes? Es geht vielmehr um die Frage: Wie verändert uns das Wort Gottes, wie verändert uns Christus, damit wir ein Segen sein können? Wenn wir gleich das Wort Gottes, die heilige Anwesenheit Christi im Brot und das heilige Wort Gottes, wie es die Bibel sinnhaft darstellt, unter die Leute tragen, dann tragen wir unseren gemeinsamen Willen nach außen, nach diesem Wort zu handeln.

Wir machen damit auch deutlich: Wir werden als Kirchen in Zukunft nur noch glaubhaft sein können, wenn wir uns zusammentun, wenn wir uns gemeinsam fragen, was denn Gottes Wort für uns heute bedeutet. Nicht in Abgrenzung zum anderen werden wir Christen sein, sondern

ökumenisch. Ich bin sehr froh, dass wir heute in Ergänzung zum anderen gemeinsam solche Schritte tun.

Heute ist uns von den Lesungen für das Fronleichnamfest ein Text aus dem Buch Exodus aufgetragen. Nachdem es gelesen ward, haben wir den Satz gehört: „Wort des lebendigen Gottes“ und wir alle konnten antworten: „Dank sei Gott“. Wir sind gerade dem Wort Gottes begegnet.

Die Geschichte erzählt, wie Gott in der Wüste seinen Bund mit seinem Volk Israel schließt. Der Bund, der hier geschlossen wird, gilt bis heute: Der Bund zwischen dem einen Gott und seinem jüdischen Volk.

Warum macht dieser Text in diesem Gottesdienst Sinn, wo er doch gar nicht an uns gerichtet ist an erster Stelle? Er macht Sinn, weil wir Gäste sind im unverbrüchlichen Bund Gottes mit seinem jüdischen Volk. Er macht Sinn, weil wir teilhaben dürfen an einem Bund, der älter ist als wir, als die Christenheit. Wir besitzen hier nichts, wir haben keine Macht, wir sind Gäste: Dankbar dürfen wir hören und tun, was uns gesagt ist. Wir **sind** aber Gäste. Wir haben Zugang zu dem einen Gott durch den jüdischen Menschen Jesus, den wir als den Messias glauben, den Christus, der starb und auferstand, Zugang hat uns verschafft mit einem Wort: unser Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes.

Dieser Gaststatus eint uns Christen. Der Glaube an Jesus Christus eint uns.

Hier ist viel von „Blut“ die Rede, wir könnten schon sagen vom „Bundesblut“. Blut ist Leben, aber wenn Blut fließt, dann wird es ernst, dann stirbt jemand. Und immer in der jüdischen und auch in unserer christlichen Tradition stirbt jemand, damit die anderen leben können. Und immer geht es darum, dass es doch mit der Gewalt und dem Töten ein Ende haben muss. Deshalb wird doch der Bund geschlossen, ein Lebensbund, ein Bund, um das Leben zu schützen und zu bewahren. Das Mörderische im Menschen ist entblößt, damit der Mensch sich ändert, damit er vergibt und sich vergeben lässt, damit sich das Zerstörerische nicht mehr wie eine Urgewalt Bahn bricht und das Leben anderer kaputt macht. Deshalb gehen wir einen Bund ein. Jesus stirbt deshalb und schließt uns ein in seinen Bund und er steht wieder auf, wird lebendig, lässt uns hoffen, macht uns mutig. Dieser Bund wird in der Eucharistie gegenwärtig, wir schmecken Gottes Anwesenheit mitten unter uns. Wir sagen es so: Christi Leib für dich gegeben. Christi Blut für dich vergossen.

Die jüdischen Lehrer haben das Wort Gottes schon immer etwas genauer gelesen als die meisten Christen, so auch den Vers, in dem das Volk Israel sagt: Wir wollen das Wort Gottes tun und hören. Das ist verwunderlich: Zuerst wollen sie tun, dann hören? Warum ist das so? Ist das ein Druckfehler? Ein Denkfehler? Müsste es nicht heißen: Ich höre und dann tue ich?

Die jüdischen Lehrer haben das so ausgelegt: Bevor wir hören, was Gott will, ist schon die ganze Bereitschaft da, in seinem Sinn zu handeln. Bevor ich hören will, was zu tun ist, vertraue ich auf Gott: Er wird es nicht zu schwer machen, er wird helfen. Das Wort Gottes kann gelebt werden. Das können auch wir Christen sagen: Ich will tun, was Jesus sagte, lebte. Sag mir, Gott dieses Wort, ich traue mich, es zu hören. Du wirst mir helfen.

Wenn wir das auch so sagen können, dann öffnen wir uns der Hilfe Gottes, sagen, dass wir sie nötig haben. Wir sagen auch, dass wir die Gemeinschaft nötig haben, die ihm dankt für sein Wort, die ihm vertraut und nicht der eigenen Weisheit, die bereit zum Tun um Gottes Kraft betet.

Heute bin ich dankbar, dass wir, die evangelischen Christen, bei Euch zu Gast sein dürfen. Wir sind hier im Bewusstsein, dass wir alle Gast sind durch Jesus im Bund Gottes mit seinem Volk Israel.

Was uns eint: Der Wunsch für das Wort Gottes in diesem Teil der Stadt einzustehen, da wo wir leben. Uns eint der Wunsch, mit Gottes Hilfe das Leben zu schützen, das so oft bedroht ist. Wenn wir gleich rausgehen in die Stadt mit dem Wort Gottes in zweierlei Gestalt, dann zeigen wir auch den Reichtum der Verschiedenheit. Das ist ein Reichtum. Ich hoffe wir finden noch mehr das, was uns ergänzt, unterscheidet, damit es uns bereichert.

Amen.